

# Montalembert und der schweizerische Katholizismus in der Zeit des I. Vatikanischen Konzils : eine Episode aus den religiös- politischen Auseinandersetzungen in Freiburg um 1868/70

Autor(en): **Müller-Büchi, Emil F.J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freiburger Geschichtsblätter**

Band (Jahr): **58 (1972-1973)**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-339080>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# MONTALEMBERT UND DER SCHWEIZERISCHE KATHOLIZISMUS IN DER ZEIT DES I. VATIKANISCHEN KONZILS

*Eine Episode aus den religiös-politischen Auseinandersetzungen in Freiburg um 1868/70*

VON Prof. E. F. J. MÜLLER-BÜCHI

Die letzten Lebensjahre Montalemberts<sup>1</sup> waren von schwerer Krankheit überschattet. Mehr noch bedrückten ihn die Spannungen und Erschütterungen, die in der zweiten Hälfte der 60er Jahre über den Katholizismus gekommen waren. Der Kirchenstaat stand vor dem Untergang. Das geistliche Rom – der Syllabus von 1864 hatte das gezeigt – schien in unversöhnlichen Widerspruch zur heraufziehenden neuen Welt zu geraten. Das für 1869 angekündigte Konzil weckte Hoffnungen aber noch mehr Befürchtungen über eine mögliche Versteifung der kirchlichen Haltung zu den Notwendigkeiten der Zeit. In Frankreich stand die Herrschaft Napoleons III. noch aufrecht, doch daß eine Krise nahte, war offenkundig. Montalembert hatte seit 1852 in schroffem Gegensatz zum Kaiser gestanden. Die mit den 1867/68 in Paris eingeleiteten liberalen Reformen sich eröffnende Möglichkeit politischer Änderungen konnte angesichts der mit dem Konzil drohend in Aussicht stehenden innerkirchlichen Schwierigkeiten den Blick auf die Zukunft nur verdüstern. Der Traum der Jugend- und Mannesjahre, durch nimmermüde Betätigung auf der Grundlage neuzeitlicher Freiheitsideen könne der Kirche zu neuer Auswirkung in der Welt verholfen werden, war längst verflogen. Den französischen Katholizismus wertete er als in großer Mehrheit lähmender Staatsbuhlerei verfallen. Veuillots immer herrscherlicher auftretende ultramontane Publizistik mit ihrer Bekämpfung der neuzeitlichen Freiheitsideen bestimmte weit über Frankreich hinaus die öffentliche Meinung der Katholiken.

<sup>1</sup> A. LATREILLE. Les dernières années de Montalembert (Revue d'Histoire de l'Eglise de France 54/1968 281 ff.)

Im Sommer 1868 weilte Montalembert auf seinem am Doubs nahe der Schweizer Grenze gelegenen Schloß Maiche<sup>2</sup>. Er fühlte sich völlig vereinsamt, enttäuscht und verbittert über das Schicksal, das ihm zum Lebensende bereitet worden war. Immer hatte er sich als Kämpfer in der katholischen Vorhut gefühlt, als Ritter im neuen Kreuzzug zur Eroberung des heiligen Landes der Freiheit. Nun mußte er, was er immer verabscheut hatte, das müßige Leben eines alten Landedelmannes führen<sup>3</sup>. Nur selten schritten durch die prächtige Lindenallee, die zum Schlosse leitet, willkommene Besucher.

Am 26. August 1868 kam einer: Eduard Jaquet<sup>4</sup>, der jugendliche Pfarrer des jenseits des Doubs gelegenen, nun zum Kanton Neuenburg gehörigen katholischen Dorfes Cerneux-Péquignot<sup>5</sup>. Er war ganz erfüllt vom lebendig aufgeschlossenen Geiste und von der Begeisterung für die Kirche, die ehemals Lacordaire und Montalembert im französischen Katholizismus erweckt hatten. Sein Ziel war, im Schweizerischen Studentenverein, dem er seit 1863 angehörte und wo er sehr aktiv war, im Geiste Montalemberts zu wirken. Er ging nach Maiche, um aus den Händen des Meisters eine Fackel zu holen, mit der er auf der bevorstehenden nach Freiburg einberufenen Jahresversammlung des Vereins Feuer anfachen wollte<sup>6</sup>.

\* \* \*

Seit je vertraute man in Freiburg und in der Schweiz bei den Bestrebungen zur Wiedererhebung nach der Sonderbundskatastrophe auf Montalembert<sup>7</sup>. Der Graf hatte schon 1848 mit einer berühmten

<sup>2</sup> Darüber in der großen Montalembert-Biographie von LECANUET III 169 ff.

<sup>3</sup> Je me suis beaucoup moqué de l'existence nulle et vide des gentilshommes campagnards... et me voici réduit précisément à la même condition. An Mgr de Mérode 24 Juli 1868 (Correspondance inédite, 1970, 304).

<sup>4</sup> 1843-1931, aus Grolley. Er wurde 1866 Priester, Vikar in La Chaux-de-Fonds. 1867 Pfarrer in Cerneux-Péquignot, 1870 Professor am Kollegium in Freiburg, trat 1883 in das dortige Franziskanerkloster ein und wurde 1895 zum Bischof von Jassy in Rumänien, 1903 nach dem Rücktritt zum tit. Erzbischof von Salamis ernannt (La Semaine catholique 60/1931 100 ff, Monat-Rosen 75/1931 166 ff.).

<sup>5</sup> Die Abtretung an die Schweiz erfolgte im Pariser Vertrag v. 1814, die definitive Grenzberreinigung 1819, worauf es zur Lösung der Pfarrei aus dem Diözesanverband von Besançon u. zur Angliederung an Lausanne kam (R. COMTESSE. La nouvelle frontière et le Cerneux-Péquignot. Musée neuchâtelois 36/1899 239 ff.).

<sup>6</sup> Die Beziehungen zum Studentenverein sind bei LECANUET III 426 kurz gestreift.

<sup>7</sup> Dazu mein Aufsatz: Montalembert und Segesser (Festschrift Isele 1973. 153 ff.).

großen Rede in der Pariser Pairskammer die Aufmerksamkeit Europas auf das Schicksal der Besiegten von 1847 zu lenken versucht. Als die ersten politischen Aktionen zur Beiseitigung der radikalen Herrschaft an der Saane einsetzten, lieh er publizistische Unterstützung. Sein Schrifttum wurde auch in der Schweiz verbreitet und in Freiburg nachgedruckt. Seine Ideen wirkten besonders im Studentenverein anregend. Josef Gmür, der Vereinsgründer und durch zwei Jahrzehnte von Freiburg aus seine Zeitungsschreiberei betreibend, war Montalembert sehr verpflichtet. Er gehörte zum Kreise, der sich von dessen Ideen Hilfe bei der Erneuerung des Vereins und der katholischen Politik in der Schweiz erhofften. Franz Furger, Gmürs Adlatus im Studentenverein und in der Presse und häufig bei diesem in Freiburg weilend, übersetzte die Broschüre Montalemberts über die polnische Erhebung von 1861<sup>8</sup> und schrieb ein Vorwort dazu.

Der Studentenverein hatte 1858 zum erstenmale in der Saanestadt getagt. Man feierte den Sieg, den 1857, ein Jahr vorher, die Konservativen über das radikale Regiment von 1847/48 errungen hatten.

Als 1868 in dem noch heute üblichen Zehn-Jahre-Rhythmus wieder eine Tagung in Freiburg bevorstand, hatte sich die politische Lage gegenüber den frühen 50er Jahren sehr verändert. Die Integration der Katholisch-Konservativen in den Bundesstaat von 1848 war noch nicht gelungen: das Scheitern des Revisionsversuches von 1866 – es war die erste eidgenössische Volksabstimmung nach 1848 gewesen – hatte dies offenkundig gemacht. Mangels Erschließung aussagekräftiger Quellen zur inneren Geschichte des politischen Katholizismus<sup>9</sup> ist diese erste Periode konservativer Akkommodationsbestrebungen an 1848 noch nicht recht faßbar. Fest steht, daß der Studentenverein schon gleich nach dem Zusammenbruch der Sonder-

<sup>8</sup> Une nation en deuil. La Pologne en 1861 (Montalembert OEUUVRES IX 97 ff). Furgers Vorwort ist abgedruckt in der 1930 erschienenen Sammlung «Franz Furgers Politische Schriften» 167 ff.

<sup>9</sup> Während der Briefwechsel Segessers aus den Jahren 1848-1866 volle Einsicht in Denken und Handeln der Altkonservativen während der 1. Periode des Bundesstaates von 1848 ermöglicht, ist entsprechendes Material über die sog. junge Schule schwer greifbar. Die von A. AUGUSTIN begründeten «Gedenkblätter des Schweizerischen Studenten Vereins» (1894/1911) genügen wissenschaftlichen Ansprüchen in keiner Weise. Über Jos. Gmür gibt es keine Biographie, nicht einmal einen rechten Nekrolog. Die wortreiche Arbeit des alten VINZENZ KREYENBÜHL über Franz Furger (Monat-Rosen 62/63 1917/19) ist wenig ergiebig.

bundspolitik Hauptträger der Bestrebungen zu Beteiligung der Katholiken an der Arbeit für den neu geschaffenen eidgenössischen Bundesstaat war. Die Vereinsgeschichte zeigt jedoch mehr Unge- nügen als wirkliche Erfolge auf. Begeisterung für Kirche und Vater- land fehlte nicht und der Wille zu Anpassung an die seit 1848 beste- henden Machtverhältnisse war vorherrschend. Der Neuenburger Han- del von 1856/57 gab erwünschte Gelegenheit, das ein erstes Mal zu zeigen: die im Studentenverein organisierte sog. «junge Schule» des politischen Katholizismus rückte mit Begeisterung unter der eidgenössischen Fahne zur Verteidigung der neuen Schweiz an die Grenzen. Die Söhne der im Sonderbundskrieg Unterlegenen be- jahten die politische Neugestaltung und drängten zur Teilnahme an der Macht. Eine neue geistige Haltung, was Voraussetzung dazu gewesen wäre, fehlte weitgehend. Die wortreich gefeierten Ziele: «konservative Fortschrittlichkeit» oder gar «katholischer Liberalis- mus» blieben in unklarer Verschwommenheit stecken. Gestalten, die sich in den Vordergrund drängten, vermochten keine überzeugen- den Leistungen aufzuweisen. Der Vereinsgründer Josef Gmür, der politisch klügste und publizistisch fähigste von allen, war durch dauernde Kränklichkeit behindert. Selbst das Verdienst, das der Studentenverein sich auf dem Gebiete der Presse erworben hatte, konnte nicht gehalten werden. Das gleich nach 1848 von Vereins- brüdern als Organ der «jungen Schule» gegründete erste katholische Tagblatt, die «Schwyzer Zeitung»<sup>10</sup>, ging 1861 in die Hände der Altkonservativen über. 1866 nach dem Tode Nazar von Redings, zweifellos des bedeutendsten liberal-konservativen Staatsmannes der Urschweiz nach 1848, verlor die Publikation ihre Bedeutung.

Das war ein Zeichen für die großen Veränderungen, die sich eben jetzt im politischen Katholizismus anbahnten. Das liberale Zentrum, welches bisher die Ordnung von 1848 getragen hatte und an das integrationswillige katholisch- konservative Fortschrittlichkeit einzig sich anlehnen konnte, war im Niedergang begriffen. Radikale Strö- mungen traten bei dem gleich nach dem Scheitern von 1866 nochmals eingeleiteten Versuch einer Bundesverfassungs-Revision herausfor- dernd in Erscheinung. Schon vorher war die sog. Fusions-Politik – Zusammenarbeit Gemäßigter aus dem liberalen und dem konser- vativen Lager – zusammengebrochen. Blösch hatte sie 1852 in Bern

<sup>10</sup> Darüber meine Arbeit «Die alte Schwyzer-Zeitung» (1962).

eingeleitet. Segesser versuchte 1854 mit seiner «Luzerner Wochenzeitung» und dann nochmals in der Revisionsbewegung von 1862 Gleiches im ehemaligen katholischen Vorort. In St. Gallen erwies sich die sog. Kompromiß-Verfassung von 1861 als Fehlschlag und dies stärkte in diesem konfessionspolitisch so komplizierten Kanton die aktivistische Richtung in der durch starke innere Gegensätze ohnehin schon gespaltenen katholischen Partei. Und dann kam 1864 der Syllabus, der alle liberalisierenden Bestrebungen in den Hintergrund drängte und neue konfessionelle Versteifung einleitete. Was bisher als Lehre aus dem Sonderbunderlebnis gegolten hatte: daß nur Zusammenarbeit der katholischen mit den reformierten Konservativen und über letztere mit der föderalistischen Waadt den Besiegten von 1848 politische Sicherheit zu bieten vermöge, wurde immer mehr in Zweifel gezogen. Hinter der sog. Protestantenfrage, die im Studentenverein seit langem und jetzt wieder besonders heftig diskutiert wurde, verbarg sich dieses politisch viel bedeutsamere Problem der künftigen politischen Ausrichtung. Nur im Rahmen einer überkonfessionell-föderalistischen Opposition – das war bisher bestimmender Leitgedanke gewesen – konnte die politische Bedeutung der ehemaligen Sonderbundskantone gesichert werden. Der Studentenverein war seit je dafür eingetreten. Montalembert hatte schon in seiner Pariser Rede von 1848<sup>11</sup> Zusammengehen mit den Reformierten empfohlen. Furger plante 1865 einmal mehr vergeblich die Bildung eines allgemeinen konservativen Schweizer Vereins als neue Partei. Das Beschreiten dieses Weges erwies sich als unmöglich und das wirkte sich dann in den Kämpfen von 1872/74 um die Bundesverfassungs-Revision verhängnisvoll aus.

Die wichtigste Weichenstellung für die Zukunft geschah in Freiburg. Hier nahte das Ende des 1857 zur Macht gekommenen liberal-konservativen Regimentes des gescheiterten Hubert Charles. Josef Gmür, der Vereinsgründer, war ihm in der Presse treuer Helfer gewesen. Im jungen Abbé Joseph Schorderet<sup>12</sup>, seit 1867 französischer Redaktor der «Monat-Rosen», erwuchs dem immer kränklichen Gmür in Freiburg ein Gegenspieler. Schorderet war dem stürmisch-

<sup>11</sup> Il est temps que les conservateurs protestants et catholiques apprennent à s'entendre et à proclamer que leurs droits et leurs intérêts sont les mêmes. (OEUVRES II 674). – Zur Protestantenfrage: S. GRÜTER. Geschichte des schweiz. Studentenvereins 189 ff.

<sup>12</sup> Über ihn die materialreiche doch gänzlich unkritische und apologetische zweibändige Biographie von PIE PHILIPONA.

angriffigen Geist Veuillots verpflichtet und er hatte bereits eine große Schar junger Anhänger für ultramontane Ausrichtung gewonnen.

Eine erste Vorentscheidung fiel im Rahmen des Studentenvereins und in Zusammenhang mit der Protestantenfrage, die erneut zur Diskussion stand. Um der in das abgelegene Appenzell angesetzten Jahresversammlung 1866 ein Gegengewicht zu setzen, besammelten sich die welschen Freiburger und Walliser am 6. August in Châtel-St-Denis<sup>13</sup> und sprachen sich entschieden dafür aus, daß das katholische und nicht das konservative Prinzip die Grundlage des Vereins zu bilden habe. Unter dem Einflusse Gmürs wurde diese Auffassung in Appenzell zwar abgelehnt, doch entschieden war die Grundsatzfrage keineswegs.

Jaquet war mit Schorderet befreundet und betrieb zusammen mit diesem den Ausbau des französischen Teils der «Monat-Rosen». Der Jahresband XIII 1868/69 erreichte umfangmäßig und inhaltlich eine noch nie gesehene bedeutsame Gestaltung. Schorderet war jedoch die Bindung an den deutsch-schweizerischen Katholizismus offenkundig lästig. Er strebte nach einer von ihm allein abhängigen Monatschrift, die im November 1869 unter der Devise «L'Eglise et la Patrie» zu erscheinen begann<sup>14</sup>. Sofortiger inhaltlicher und umfangmäßiger Rückgang des Vereinsorgans war die Folge. Montalembert schloß schon aus der ersten Nummer der neuen Publikation, die ihm durch Jaquet zugestellt worden war, auf deren ultramontane Tendenz<sup>15</sup>.

Abbé Jaquet war in Châtel-St-Denis noch als beredter Verteidiger der ultramontanen Ausrichtung des Vereins aufgetreten. In der Einsamkeit des Neuenburger Jura und in der Nachbarschaft Montalemberts drang er tiefer in die französische Geistigkeit ein als dies dem vorab agitatorisch und organisatorisch begabten Schorderet je gelang. Die auf katholische Wiedergeburt abzielende Literatur wärmte ihm das Herz in den Jahren, der er in die kalte und schneereiche Grenzlandschaft verbannt war<sup>16</sup>. Er schwenkte ins andere Lager ab. Es war nicht von ungefähr, daß er unmittelbar vor der Freiburger Tagung nach Maiche ging, um Feuer schlagen zu lassen, das er zum Feste in die Heimatstadt tragen wollte.

<sup>13</sup> Monat-Rosen 10/1866 177 ff.

<sup>14</sup> Revue de la Suisse catholique, ab 1902 unter dem Titel: Revue de Fribourg.

<sup>15</sup> Quelques mots du No 1 me font soupçonner que le fanatisme et l'idolatrie ultramontaine y auront un nouvel organe (1. Jan. 1870).

<sup>16</sup> Aus Verehrung für Lacordaire nahm er den Klostersnamen Dominique an.

Im Schlosse nahm man ihn gut auf. Montalembert hatte zum Klerus seiner französischen Umgebung, den er geistiger Trägheit verfallen glaubte<sup>17</sup>, wenig Beziehungen. Immer und so auch jetzt wieder erlag er dem Zauber, den begeisterte Jugendlichkeit ausströmt<sup>18</sup>. Es entstand ein Freundschaftsverhältnis, das in einem Bündel von Briefen Niederschlag fand<sup>19</sup>. Jaquet schied mit dem Versprechen des berühmten Grafen, an die Freiburger Tagung eine aufmunternde Zuschrift richten zu wollen.

\* \* \*

Dazu kam es 1868 noch nicht. Dem Pferdegespann, in dem Montalembert seinen Gast bis hinunter zur Grenze am Doubs begleitet hatte, stieß auf der Heimfahrt ein schwerer Unfall zu<sup>20</sup>. Der Graf erlitt Verletzungen, die ihn zum Schreiben unfähig machten. Der dem Besucher versprochene Zuruf an die Schweizer Studenten

<sup>17</sup> J'habite ici une contrée où le clergé est très pieux, très régulier, très populaire, et personnellement très bien disposé pour moi. Eh bien! je suis effrayé de voir combien, à peu d'exceptions près, il est au-dessous de sa mission. Impossible de leur faire lire ou étudier quoi que ce soit. Quand ils ont dégusté leur «Univers» le matin, en voilà assez pour toute la journée; ils se croient au courant de tout et en possession de tout ce qu'il faut pour déblatérer à l'aise contre les gallicans, l'orléanisme, le gouvernement parlementaire, la fusion, enfin tout ce qui ne représente pas exactement cette alliance du corps de garde et de la sacristie qu'on ne me pardonne pas d'avoir signalée. A côté de cela une préoccupation fâcheuse des intérêts matériels; sur vingt-cinq prêtres qu'il y a dans ce canton, je n'en vois que deux qui aiment et pratiquent l'étude (Montalembert an Lacordaire 1. Aug. 1856. *Corr. inéd.* 97).

<sup>18</sup> Montalembert dankte bewegt für den Besuch: Je vous remercie bien sincèrement du bien que vous m'avez fait et de la consolation que vous m'avez procurée en me montrant par votre exemple que l'on rencontre de temps à l'autre parmi les jeunes prêtres des âmes exclusivement dévouées au bien tel qu'il est possible de notre temps; des âmes passionnément éprises de la justice et de la liberté en même temps que de l'orthodoxie catholique. Cette consolation est la dernière et l'une des plus vives que j'ai goûtées ici bas. Je demande à Dieu de vous en récompenser (2. Sept. 1868).

<sup>19</sup> Es sind 13 Stück, vom 29. August 1868 bis 2. März 1870, z. T. von der Tochter Madelaine de Montalembert nach Diktat geschrieben. Sie finden sich im Archiv des Franziskanerklosters Freiburg. – Ich danke P. André Murith dafür, daß er sie mir vermittelt hat.

<sup>20</sup> LECANUET III 429. – C'est une grande douleur pour nous de penser que le pauvre cocher a payé de sa vie son dévouement pour retenir le cheval emporté. ...Mon père me charge de vous dire combien il est désolé de ne pouvoir vous répondre lui-même, ses pauvres mains blessées le lui interdisent absolument (30. Aug. 1868).

«également dévoués à la religion et à la liberté» blieb aus. Jaquet konnte am 2. September in Bürglen an der Schlußfeier der Freiburger Tagung nur von seinem Besuche in Maiche erzählen und den Verein zu einem Vivat auf Montalembert auffordern. Ein Telegramm Jaquets gab Montalembert davon Kenntnis. Die Begeisterung für katholisch-freiheitliches Streben ging in der Gastwirtschaft neben der Wallfahrtskirche hoch. Luzern und Freiburg traten Hand in Hand auf: Prof. Suppiger feierte überschäumend die Saanestadt als freie Burg für Europas Völker und Jaquet übermittelte Montalemberts Mahnung zu entschlossen katholisch-fortschrittlicher Haltung<sup>21</sup>.

Im Pathos war man sich einig, nicht jedoch in der politischen Grundfrage. Gegensätzliche Unterströmungen machten sich schon deutlich spürbar. Es schien nur so, als sei der ganze Verein auf eine einheitliche und grundsätzlich freiheitliche Linie eingeschwenkt. Es war auch hier – wie weithin im Katholizismus des 19. Jahrhunderts – die römische Frage, welche ein Trugbild ermöglichte. Der immer näher rückende Untergang des Kirchenstaates ließ ultramontane Strömungen mächtig anwachsen und auch diese in das Loblied auf Freiheit einstimmen. Übereinstimmung bestand nur darin, daß der Freiheitsgedanke gegen das papstfeindliche Herrschaftsstreben der italienischen Nationalbewegung zum Einsatz gebracht werden müsse.

In seine jurassische Grenzpfarrei heimgekehrt sandte Jaquet ausführlichen Bericht nach Maiche. Montalembert, bewegt vom treuen Eifer des jungen Freundes und von der Huldigung, welche die Schweizer Studenten ihm dargebracht, versprach für die nächstjährige Tagung, welche nach Brig angesetzt war, eine Botschaft. Der Begeisterung Jaquets begegnete der Graf mit kritischem Zweifel<sup>22</sup>. Jaquet wähnte, der ganze Verein sei bereits für die Ideen des Meisters gewonnen. Dieser selbst war zurückhaltender: er sah die Wolken, die mit dem nahenden Konzilsbeginn sich zusammenballten.

<sup>21</sup> Monat-Rosen XIII/1869, bes. ausführlich in dem von Jaquet verfaßten französischen Festbericht (209), wo sich dessen Lob auf Montalembert vollinhaltlich findet.

<sup>22</sup> Je ne sais si je serai encore en vie à l'époque de votre réunion de l'an prochain, sans quoi je vous promettrais volontiers un témoignage de ma sympathie et d'encouragement à l'adresse de cette brave jeunesse dont vous me garantissez les bons sentiments et dont le télégramme expédié par vous en leur nom le 31 août m'a profondément touché. Hélas! je crains que vous ne vous fassiez illusion en affirmant que toute la jeunesse catholique de la Suisse est formée à mon école (2. Sept. 1868).

In Deutschland<sup>23</sup> war die ganze katholische Presse mit einer einzigen Ausnahme<sup>23a</sup> ultramontan eingestellt. Immer mehr wurde Montalemberts Name mit der dortigen antiinfallibilistischen Opposition in Zusammenhang gebracht. Die Briefe an Jaquet zeigen, daß diese sich tatsächlich von Anfang an der Sympathie des berühmten Franzosen erfreute. Darum seine Besorgnis, es könnte Gegnerschaft gegen ihn sich auch in der Schweiz regen. Jaquet versicherte das Gegenteil. Montalembert lohnte das Vertrauen des jungen Freundes durch Schenkung seiner «Mönche des Abendlandes»<sup>24</sup>.

Am 25. August 1869 ging aus Montalemberts Schloß La Roche en Breny in Burgund die versprochene Zuschrift an die Jahresversammlung des Studentenvereins in Brig ab<sup>25</sup>. Der Verfasser, von Krankheit und bösen Ahnungen bedrückt, schrieb aus übervollem Herzen, glücklich, daß er sich ein letztes Mal an strebsame Jugend wenden durfte. Sein Ziel war es, in Brig ein Gegengewicht zu ultramontaner Propaganda zu setzen. Jaquet brachte die Adresse beim Feste in Brig am 31. August zur Verlesung<sup>26</sup>.

\* \* \*

Es war ein Zuruf an die Jugend, bei aller Widrigkeit der Gegenwart Mut und Vertrauen in die heraufziehende neue Zeit zu bewahren. Begeisterung erfüllte den unermüdlichen Kämpfer nach allen

<sup>23</sup> Dazu der Aufsatz von V. CONZEMIUS, Montalembert et l'Allemagne (Revue d'Histoire de l'Eglise de France 56/1970 17 ff). – St. LÖSCH, Döllinger und Frankreich 138 ff.

<sup>23a</sup> Die «Kölnischen Blätter», welche sich dann zur «Kölnischen Volkszeitung» wandelten.

<sup>24</sup> Il a été fort consolé par les renseignements que vous lui avez transmis sur le généreux courage et les convictions libérales de vos jeunes collaborateurs. Il espère que vous persévérerez tous dans la voie où vous êtes entrés malgré les périls si divers qui vous attendent au dehors comme au dedans. Il est heureux de penser que les Moines d'Occident ont pu enrichir votre petite bibliothèque (Bericht des Sekretärs 9. Jan. 1869).

<sup>25</sup> Conformément à votre désir j'ai rédigé tout à la hâte quelques lignes à l'adresse de vos jeunes gens ... Je ne suis pas du tout en voie d'amélioration comme vous le supposez hélas! je suis toujours misérable. Seulement j'ai surmonté les suites de l'accident qui m'est survenu au moment après vous avoir dit adieu il y a demain un an. J'espère que vous direz la messe pour l'âme de notre pauvre cocher qui après nous avoir si bien conduit au bord du précipice au-dessus du Doubs s'est tué un demi-heure plus tard. Quant au reste mon état est toujours le même ou plutôt ma faiblesse s'est beaucoup aggravée. Je ne puis ni marcher ni me livrer à un travail quelconque. Et cependant plenus sum sermonibus! (25. Aug. 1869).

<sup>26</sup> Im Wortlaut abgedruckt: Monat-Rosen XIV/1870 1 ff.

Enttäuschungen noch in den Tagen des kranken Alters. Begeisterung, die er den Studenten anwünscht, wird in ihrem eigentlichen Sinn verstanden: es ist aus wahrhaft religiöser Hingabe fließendes Vertrauen in die Kraft des Geistes, was allein zur Auseinandersetzung mit jeder Gegenwart befähigt. Die damaligen kirchenpolitischen Schwierigkeiten – der Beginn der jurassischen Bedrückung und die letzte Klosteraufhebung im Thurgau – werden nur gestreift<sup>27</sup>. Der Hinweis darauf, daß die katholische Kirche in der Schweiz sich noch lange nicht der günstigen Lage erfreue wie in der viel gerühmten Schwesterrepublik im freiheitlichen Amerika führte zur Mahnung, die Söhne von Tell und Winkelried möchten sich im Kampfe bewähren.

Auffälligerweise enthält der gedruckte Text des Montalembert-Briefes außer einer Warnung vor der durch Veillot inspirierten ultramontanen Publizistik keine Anspielung auf die innerkirchlichen Gärungen, welche vor dem Zusammentritt des Konzils die katholische Welt bewegten und die auch in der Schweiz spürbar waren. Jaquet war vom Grafen zu Auslassungen ermächtigt worden<sup>28</sup> die Anstoß erregen könnten. In Brig gelangte jedoch der ursprüngliche Wortlaut vollumfänglich zur Verlesung und darin fand sich nicht nur eine Warnung vor ultramontaner Publizistik, sondern auch vor Theologen, die sich zum neuen kirchlichen Absolutismus bekannten und diesen förderten<sup>29</sup>.

Es war diese Kritik an herrschenden theologischen Tendenzen der Zeit, was sogleich Anstoß erregte. Dies umso mehr, weil sofort deutlich wurde, daß der Montalembert-Brief an den Studentenverein in Parallele zu jenem stand, den der Graf beinahe gleichzeitig an die Unterzeichner der sog. Koblenzer Adresse gerichtet hatte.

Gebildete katholische Laien aus dem Rheinland waren mit einer Zuschrift an ihren Bischof in Trier herantreten, worin sie vor der Definition neuer Glaubenssätze, insbesondere der päpstlichen Un-

<sup>27</sup> Im Jura Maßnahmen gegen die Lehrschwestern und Pfarrwahlstreitigkeiten, im Thurgau Aufhebung von St. Katharinental.

<sup>28</sup> Je consens très volontiers à la suppression... de toute expression qui dans ma lettre publique vous paraîtrait pouvoir donner lieu à quelque inconvenient pourvu qu'on ne change rien au fond de ma pensée et qu'on ne m'attribue aucune adhésion et aucune adulation compromettantes pour ma conscience et mon honneur (29. Aug. 1869).

<sup>29</sup> Es dürfte sich um die Wendung gehandelt haben: résister... aux invectives des théologiens de l'absolutisme (Monat-Rosen XIV/1870 258).

fehlbarkeit warnten<sup>30</sup>. Der Text war überall hin verbreitet worden und hatte größtes Aufsehen erregt. Montalembert hatte sich mit dieser Demonstration völlig solidarisch erklärt<sup>31</sup> und dies auch in Briefen an Jaquet ausdrücklich bestätigt. Auch die Billigung der Koblenzer Adresse war in die Öffentlichkeit gelangt und hatte allgemein Überraschung, Erstaunen und Besorgnis erregt. Dieses Aufsehen mußte die Text-Verlesung in Brig in seltsames Licht rücken. Mit dem sogleich vermuteten Zusammenhang zwischen Koblenz und Brig hatte es seine Richtigkeit. Die Briefe an Jaquet beweisen, daß es dem Grafen bei beiden Aktionen tatsächlich um das gleiche Ziel ging: es sollten wie in Deutschland so auch in der Schweiz die gebildeten Katholiken auf die in der Koblenzer Adresse vorgezeichnete Linie gebracht werden<sup>32</sup>. In seiner überbordenden Kampfbegeisterung träumte er davon, sein berühmter Name vermöchte, einem Blitzschlage gleich, die katholischen Akademiker überall dazu zu bringen, sich an die Spitze der Verteidiger wahrer religiöser Freiheit gegen die vatikanische Unfehlbarkeits-Gefahr zu stellen.

Es liegt oftmals eine eigenartige Tragik über der katholisch-politischen Aktivität, welche Laien im 19. Jahrhundert entfaltet haben. Ihr Tun entsprang religiöser Haltung und kirchlichem Sinn, doch wirkliche oder vermeintliche Gegnerschaft zum klerikalen Partner weckte Partei-Leidenschaft, die beide Seiten Wesentliches nicht sehen ließ und Vieles zum Scheitern brachte. Das zeigte sich auch an Montalemberts Versuch zur Einflußnahme auf den Studentenverein: die ganze Problematik um das Vatikanum ist dadurch im schweizerischem Katholizismus ausgelöst und in das Bewußtsein der Beteiligten gehoben worden.

<sup>30</sup> Th. GRANDERATH, Geschichte des vatikanischen Konzils I. 212 ff.

<sup>31</sup> Der bezügliche Brief vom 10. Juli 1869 ist gedruckt: E. CECCIONI, Storia del Concilio ecumenico vaticano 1/2 (1879) 326. J'en signerais volontiers chaque ligne. J'ai cru voir un éclair perçant les ténèbres... – An Jaquet schrieb er (29. Sept. 1869): ce sont bien ces excellents et courageux laïques de Coblenz qui ont donné le signal du mouvement si heureux et si nécessaire qui se prononce en Allemagne au sujet du concile.

<sup>32</sup> Die Zuschrift nach Brig war erst im 1. Hefte des Monat-Rosen-Jahrganges XIV anfangs November 1869 veröffentlicht worden, worüber Montalembert sich beschwerte. Il m'est absolument impossible de comprendre comment une lettre expédiée le 25 août n'a pu être imprimée dans un pays où existe la liberté de presse que le 25 novembre... En relisant cette lettre après trois mois d'intervalle je trouve qu'elle aurait pu en effet fixer l'attention sur votre société et donner lieu à des discussions au moins aussi vives et aussi intéressantes que ma lettre aux laïques de Coblenz (28. November 1869).

Ein Wetterleuchten zuckte schon in den Briger Festtagen über den katholischen Himmel: der bestürzende Abfall des berühmten französischen Kanzelredners Père Hyacinthe Loyson. Das schreckte selbst Montalembert so, daß er Jaquet zu trösten sich gedrängt fühlte <sup>33</sup>.

Auch in Brig setzte Donnerrollen ein <sup>34</sup>. Sogleich kam bei der ultramontanen Richtung im Verein der Verdacht auf, es könnte sich um einen liberalisierenden Vorstoß handeln. Der Freiburger Chanoine Schorderet und der junge Advokat Biolley <sup>35</sup> aus Monthey stiegen auf die Rednertribüne. Schorderet deutete den Montalembertschen Enthusiasmus noch zurückhaltend doch in typisch ultramontaner Weise dahin, daß die Freiheitsforderung nur ein Ziel haben dürfe: sie müsse zum Triumph der katholischen Wahrheit führen. Biolley legte ein offenes Bekenntnis zum Ultramontanismus ab und verwies angriffig auf die vermuteten Beziehungen zwischen der Koblenzer Adresse und dem Montalembert-Brief nach Brig hin. Gmür suchte die Wogen zu glätten: jeder Katholik werde die Entscheidungen des Konzils ohne Rückhalt annehmen, doch solange keine gefallen, dürften Montalembert und die Katholiken von Koblenz ebenso gut ihre Wünsche äußern, wie die «Civiltà cattolica» und Veuillots «Univers».

Das kluge Votum des Vereinsgründers konnte nur den festlichen Abend retten. Die in Brig aufgeworfenen Gegensätze vertieften sich in den folgenden Wochen und Monaten immer mehr. Sie zeitigten Auswirkungen, welche die geistige Lage im schweizerischen Katholizismus am Vorabend des Konzils beleuchten.

\* \* \*

<sup>33</sup> La catastrophe du Père Hyacinthe est un fait lamentable. Ce pauvre Père va nuire cruellement à la cause du catholicisme libéral dans le monde entier. Il a procuré un triomphe éclatant aux délateurs et aux prévisions insultantes de nos adversaires. Prions pour lui afin qu'il ne tombe pas encore plus bas. Je l'ai beaucoup connu, beaucoup aimé, et j'ai beaucoup compté sur lui. Mais je ne veux pas me laisser décourager par sa défection et je vous exhorte, vous qui êtes à l'âge de l'espérance et de la confiance à ne laisser aucun nuage obscurcir pour vous l'avenir de la vérité (29. Sept. 1869).

<sup>34</sup> Der liberal-konservative Freiburger «Le Chroniqueur Suisse» (No 107/7. Sept. 1869) brachte einen aufschlußreichen Bericht. – Dazu: Monat-Rosen XIV 9-70 168 ff u. 214 ff.

<sup>35</sup> Henry Biolley (1841–1913). Walliser Staatsrat und Nationalrat.

Nach außen hin suchte der Verein einheitlich und geschlossen zu erscheinen. Gmür redigierte in deutscher Sprache eine Adresse an Montalembert <sup>36</sup> und er organisierte eine Unterschriftensammlung unter den Ehrenmitgliedern, worin dem berühmten Franzosen der Dank der Schweizer Katholiken für seine seit Jahrzehnten geleistete Unterstützung ausgesprochen wurde. Jede Anspielung auf die infallibilitätsgegnerischen Tendenzen des Grafen ist vermieden. Gmür stand zwar in einem gewissen Vertrauensverhältnis zu diesem, doch er war viel zu vorsichtig, um sich einseitig festzulegen.

Über das Kirchenpolitische hinaus ist das vom Bettag (26. September) 1869 datierte Aktenstück auch für die staatspolitischen Auffassungen beachtlich, welche in der Zeit, als die große Bundesverfassungs-Revision unmittelbar bevorstand, in den nach politischer Führung im schweizerischen Katholizismus drängenden Kreisen der Ehrenmitglieder des Studentenvereins lebendig waren.

Man wähnte sich als in den Bundesstaat von 1848 völlig integriert. «Der Gesamtzustand unseres Vaterlandes... in welchem die politische, religiöse und individuelle Freiheit mit der Ordnung der nationalen Sitte in einem so selten getrüben Einklange steht», wird als durchaus befriedigend bezeichnet. An der politischen Ordnung sei einzig «die Bürokratie des repräsentativen Systems» zu beanstanden. Deren Abbau bleibe die Aufgabe, welche gelöst werden müsse, doch dürfe man nicht der gegenteiligen Gefahr erliegen, welche in den radikalen Bestrebungen bestehe, «die Demokratie der Kopfzahl in ausschließlicher Weise auch auf die Angelegenheiten des Bundes» auszudehnen. Leitgedanken, die zur Erreichung dieses Zieles fruchtbar gemacht werden konnten, fehlten. Die Lösungsmöglichkeit: das Doppel-Referendum von Volk und Ständen – was Segesser und Dubs 1872/74 wenigstens für die Verfassungsgebung durchzusetzen vermochten – wurde 1869 von den aus dem Studentenverein herausgewachsenen Führern des politischen Katholizismus noch nicht einmal geahnt. Es muß geradezu Erstaunen wecken, wenn dafür lobend auf die «innere Kraft» hingewiesen wird, welche der schweizerische Föderativstaat «selbst in der schwachen Form des Bundes von 1815» besaß. Mit Erinnerungen an den Staatenbund der Restaurationszeit ließ sich keine schweizerische Zukunft mehr bauen.

<sup>36</sup> Wortlaut: Monat-Rosen XIV/1869–70 6 ff.

Montalembert übersah die in der Gmürschen Antwort ausgesprochene Ablehnung des repräsentativen Systems, das ihm doch so teuer war. Er freute sich über die andere Lehre, welche dort aus der Schweizer Geschichte gezogen worden war: über den Hinweis, daß die katholischen Eidgenossen seit je in ihrer Kirchenpolitik freiheitliche Selbstordnung mit Erfolg verteidigt hatten und über die Zusicherung, daß man dieser Tradition auch in der Gegenwart treu bleiben werde gegenüber «dem Einfluß gewisser Tendenzen des Absolutismus, der die Geister lähmt, der schweizerischen Sinnesart widerstrebt und unserer geschichtlichen Entwicklung zuwider läuft». Montalembert erblickte das Echo auf seinen nach Brig gerichteten Brief allein in dieser Wendung gegen den Absolutismus-Anspruch gewisser Theologen. Er wertete das als Solidaritätserklärung der Studentenvereins-Ehrenmitglieder mit den antiinfallibilistischen Tendenzen der Koblenzer Adresse <sup>37</sup>.

Völlig unbegründet war diese Annahme nicht. Auch der schweizerische Katholizismus wurde vor und während des Konzils von widersprüchlichen Tendenzen und Haltungen erschüttert. In Luzern entwickelte sich ein sehr aktives Widerstandszentrum gegen die Unfehlbarkeitserklärung. Dieses hatte seinen Mittelpunkt in der Gruppe von Professoren der Höheren Lehranstalt, welche das angriffige Wochenblatt «Katholische Stimme aus den Waldstätten» herausgab <sup>38</sup>. Auch die Luzerner Sektion des Studentenvereins gehörte dazu. An deren traditionellem Neujahrskommers 1870 <sup>39</sup> kam es zu

<sup>37</sup> Er verdankte das von Jaquet übersandte «Monat-Rosen» Heft am 30. Nov. 1869. Jugez de ma surprise et de ma satisfaction lorsqu'en reprenant hier soir notre revue pour l'achever j'y ai trouvé aussitôt cette pièce tout à fait remarquable non seulement par le nombre et la qualité de ses signatures mais encore et surtout par la nature des idées qui y sont exprimées. Vous me permettez de laisser de côté tout ce qu'elle renferme de trop flatteur pour moi. Ce que j'y remarque surtout c'est le coup d'ailleurs juste que ferme sur le passé et le présent de la Suisse, c'est la protestation énergique et intelligente non seulement contre la bureaucratie et la centralisation mais aussi contre les gewissen Doctrinen des Absolutismus, der die Geister lähmt, der schweizerischen Sinnesart widerstrebt und unserer ganzen geschichtlichen Entwicklung zuwider läuft. Je vous avoue que je m'attendais à rien d'aussi net et d'aussi significatif. Je vous demande d'être l'interprète de mes très sincères et très chaleureuses félicitations auprès de tous ceux qui ont été les auteurs et les propagateurs de cette pièce tout à fait remarquable.

<sup>38</sup> Darüber mein Aufsatz: «Segessers 'Am Vorabend des Conciliums'» in Zeitschrift f. schweiz. Kirchengeschichte 56/1962 322 ff.

<sup>39</sup> Monat-Rosen XIV/1870 131 ff. – Auch Jos. Lorenz Weibel, damals noch

einer Demonstration, um jene zwei Männer gemeinsam zu ehren – Montalembert und Segesser – die man als Wegebereiter eines katholischen Liberalismus ansah. Man feierte des einen Brief nach Brig und des andern Broschüre «Am Vorabend des Conciliums», die eben erschienen und gleich zur literarischen Tagessensation in Luzern geworden war und auch den Beifall Montalemberts gefunden hatte. Segesser selber, kein Freund des Farbenstudententums, hatte sich in der Konzilszeit dem Verein genähert. Er war anwesend und nutzte die Gelegenheit, den Sinn seiner Konzilsschrift zu erläutern <sup>40</sup>.

\* \* \*

Diese Luzerner Neujahrsfeier wurde in Freiburg höchlichst beanstandet. An der Saane erachtete man das gemeinsame Bekenntnis zu Montalembert und Segesser als nach den Vorfällen von Brig neuen Beweis für das Eindringen liberaler Ideen in den Verein. Die von Schorderet hier organisierte ultramontane Aktivistengruppe setzte sich zur Hauptsache aus Mitgliedern der dortigen französischen Studentenvereins-Sektion zusammen. Sie erließ eine öffentliche Protesterklärung <sup>41</sup> und stellte dem französischen Grafen und dem Luzerner Staatsmann als einzige Verkörperung wahrer katholischer Prinzipien Papst Pius IX. gegenüber.

Jetzt erhob sich weitherum und besonders in Freiburg Kritik gegen Abbé Jaquet, der ja die gefährliche Verbindung Montalemberts zum Verein hergestellt, diesen in ein schiefes Licht zum Konzil gebracht und obendrein noch gleich nach der Briger Tagung ein offizielles Dankschreiben <sup>42</sup> an den Grafen gerichtet hatte. Besonders die Welchen empörten sich über den angeblichen Zusammenhang der Tagung von Brig mit der malheureuse affaire de Coblenz. Unter den

Theologie-Student in Luzern, der nachher als Advokat den Altkatholizismus sehr gefördert hat, trat als Redner auf.

<sup>40</sup> Er verwahrte sich gegen die falschen Auslegungen und Verdrehungen, die seine Schrift erfahren. Sein Grundgedanke sei einfach der: wir haben den alten Glauben aber wir leben in einer neuen Zeit, die alten Ideen bleiben aber sie erfordern eine neue Form und zufolge ihrer universellen Bestimmung müsse die Kirche auf diese neue Zeit Rücksicht nehmen (ebda 133). – Segesser nahm auch am Neujahrskommers 1871 teil (XIV/1871 124) u. schrieb gelegentlich in die Vereinszeitschrift (XIV/1870 192 f.).

<sup>41</sup> Monat-Rosen XIV/1870 173 f. Gedenkblätter I. 175.

<sup>42</sup> Wortlaut: Monat-Rosen XIV/1870 3 ff.

Katholiken der Westschweiz wuchs die Abneigung gegen Montalembert<sup>43</sup>. Der schmerzende Pfeil aus Veuillots bösem Köcher: der Graf sei wie Coriolan ins Lager der Volsker abgewandert und kämpfe als Katholik gegen das heilige Rom, weckte kein Bedauern mit dem Getroffenen<sup>44</sup>. Die Beteuerung, «freie Kirche im freien Staate» sei nicht gleichbedeutend mit Trennung von Kirche und Staat<sup>45</sup> fand keinen Glauben.

Die Polemik in der Westschweiz verstärkte sich, als hier auch die Segessersche Studie «Am Vorabend des Conciliums» bekannt wurde. In Schorderets «Ami du Peuple»<sup>46</sup> aus dem dann die «Liberté» herauswachsen sollte, war Seggesser als «catholique fédéral» was gleichbedeutend mit «pauvre catholique» sei, apostrophiert worden. Mamert Soussens, der aus Frankreich eingewanderte und erst 1873 in Freiburg naturalisierte Redaktor des Blattes verstieg sich zur Behauptung, der Segessersche *Catholicisme fédéral vaut tout juste le français fédéral*.

Soussens<sup>47</sup>, der Veuillots Geist und Methode in der katholischen Publizistik Freiburgs durchsetzte, hat zusammen mit Schorderet einen wenig glücklichen Einfluß ausgeübt. Auf ihn geht die ultramontan-internationalistische Ausrichtung der Saanestadt an ein anderes Frank-

<sup>43</sup> Parmi les journaux que vous m'avez envoyés ce qui m'a le plus frappé c'est la critique du Courrier de Genève au sujet de mon adhésion à l'adresse de Coblenz. Je suppose que ce Courrier est placé sous la haute direction de Mgr Mermillod. C'est dire qu'il doit et qu'il veut ménager avant tout le despotisme et le fanatisme de la secte dominante. Qu'un esprit semblable prévale chez les catholiques de Genève où le catholicisme n'existe et ne fleurit que par la liberté c'est un triste symptôme (15. Oktober 1869).

<sup>44</sup> J'aurais aimé à savoir comment ces Messieurs à Fribourg s'y sont pris pour commenter le fameux mot de M. Veillot qui m'a reproché d'avoir passé au camp des Volsques à cause de mon adhésion à l'adresse de Coblenz (29. Sept. 1869).

<sup>45</sup> Je crois que l'on peut et que l'on doit réclamer la liberté religieuse sans la confondre le moins du monde avec la séparation de l'église et de l'état. Cette séparation n'existe pas en Angleterre ni en Belgique où la liberté est complète. Mais si on nous l'impose il faut savoir l'accepter et en tirer les conséquences logiques et loyales (25. Aug. 1869). – Je suis comme vous l'avez très bien compris non pour la séparation de l'église et de l'état mais pour leur alliance sur le terrain de la liberté commune et réciproque (15. Okt. 1869). – Die einschlägigen Fragen waren damals im Kt. Neuenburg anhängig und Jaquet hatte sich in einem Aufsatz: *Libéralisme et Orthodoxie* (Monat-Rosen XIII/1869 489 ff.) dazu geäußert.

<sup>46</sup> No 152/19. Dez. 1869.

<sup>47</sup> 1837–1903. *Etrennes fribourgeoises* 1904 88 ff.

reich zurück, als dies unter der Herrschaft des sich an den französischen Barock anlehrenden Patriziates der Fall gewesen war. Was gelegentlich als l'âme de Fribourg gefeiert wird, erscheint von da ab als zwiespältig <sup>48</sup>. Das Patriziat blieb dank hervorragender Persönlichkeiten wie Louis de Weck-Reynold noch lange auch politisch eine Macht, und der weite Abstand des alten Geistes zum rustikalen Demokratismus der ultramontanen Cercles catholiques ließ sich nicht leicht überbrücken. Damals tat sich auch ein Gegensatz zwischen Freiburg und Luzern, zwischen dem Katholizismus der deutschen und der welschen Schweiz auf, der noch bei der Universitätsgründung nachwirkte.

Das alte patrizische Freiburg besaß zur Konzilszeit in Charles de Raemy <sup>49</sup> einen liberal gesinnten Kleriker, der von den einen beschwiegen von den andern als Père Gratry <sup>50</sup> au petit pied verspottet, in seiner ultramontan werdenden Heimatstadt lebenslang die Rolle eines fortschrittlicher Gemeinnützigkeit verpflichteten kautzigen Frondeurs spielte. Der Familie der Raemy de Bertigny kommt im Freiburg des 18. und 19. Jahrhunderts Bedeutung zu. Er war mit Jaquet befreundet, schrieb 1869/70 als Kapuziner P. Etienne in den «Monat-Rosen» und wurde als Ehrengast zum Feste nach Brig mitgenommen. Er trat hier als begeisterter Lobredner Montalemberts auf. Als die Freiburger Radikalen die Angriffe des ultramontanen «Ami du Peuple» auf Segesser, der nach 1848 im Nationalrat durch Jahrzehnte die Freiburger radikale Herrschaft bekämpft hatte, übernahmen, bekannte Raemy sich öffentlich zu einem liberalen Katholizismus <sup>51</sup>, was neue Aufregung verursachte. Er verstand diesen frei-

<sup>48</sup> Das ist noch im Schrifttum Gonzague de Reynolds deutlich spürbar.

<sup>49</sup> 1830–1922. Er war Vikar in Neuenburg, dann an St. Niklaus, trat in den Kapuzinerorden ein, den er 1870 wieder verließ u. war dann bis 1900 Wallfahrtsgeistlicher in Bürglen u. bis zum Tode Seelsorger am Bürgerspital (Etrennes frib. 1913 90 ff). 1870, offenbar z. Zt. seines Ordensaustrittes, versuchte Jaquet, ihm die Stelle eines Sekretärs bei Montalembert zu verschaffen (2. März 1870).

<sup>50</sup> Der Oratorianer A. Gratry war in Paris ein führender Infallibilitätsgegner. Montalembert sandte (29. Jan. 1870) den ersten der gegen die Unfehlbarkeit gerichteten «Lettres» Gratrys an Jaquet.

<sup>51</sup> Der radikale Freiburger «Confédéré» (No 39/1. April) veröffentlichte eine v. 28. März 1970 aus Sitten datierte Zuschrift von E. Raemy, missionnaire apostolique, worin dieser seine Überraschung darüber ausdrückte, daß die Redaktion daran sei, de se liguier avec l'Ami du Peuple contre les catholiques libéraux, comme si ceux-ci ne représentaient pas la seule solution possible entre les principes du Christianisme et les nobles aspirations de la société moderne.

lich völlig anders als Segesser und sah – ganz im Sinne Montalemberts – Radikalismus und Ultramontanismus als ein gegen die liberale Repräsentativ-Demokratie kämpfendes feindliches Brüderpaar. Durch Übertragung liberaler Gedanken auf die Kirchenverfassung kam er zur Bejahung der Notwendigkeit repräsentativer Zwischenglieder von Kirchenvolk zu Hierarchie und damit zu einem episkopalistischen Konziliarismus und Synodalismus und zur Ablehnung der Unfehlbarkeit. Er vertrat solche Gedanken noch spät literarisch <sup>52</sup>, freilich ohne je zum Altkatholizismus abzuweichen.

Angesichts all dieser Vorgänge geriet der gutmütige und arglose Jaquet in immer größere Bedrängnis. Er hatte aus seinen Ansichten kein Hehl gemacht und sich gleich schon zu Anfang der Vaticanumsverwirrung gegen die verharmlosende Deutung gewandt, welche Schorderet dem aufsehenerregenden unglücklichen «Civiltà cattolica»-Artikel vom Februar 1869 <sup>53</sup> gegeben hatte. Er bestritt es immer entschieden, wenn man seiner Verehrung für Montalembert liberalisierende Absichten unterschob. Um sich zu rechtfertigen schrieb er, gestützt auf die eben erschienene Biographie Montalemberts durch Abbé Dourlens, für die «Monat-Rosen» <sup>54</sup> einen Lebensabriß seines Helden. Dieser dankte gerührt durch Schenkung der bisher erschienenen Bände der Gesamtausgabe seiner Werke. Jaquet und auch seine Meister gaben Rechenschaft darüber, daß weitere Beteiligung an Pressepolemiken nicht angezeigt sei <sup>55</sup>. Die Berichte, welche Mon-

<sup>52</sup> In der anonym erschienenen (Paris 1878) Schrift: «Considérations sur les causes de la décadence du Catholicisme et sur les moyens d’y remédier par un catholique sincère». – Die bischöfliche Semaine catholique (51/1922 507) schrieb zum Tode Raemys versöhnlich: Prions Dieu de lui donner de voir dans sa lumière la solution des problèmes qui préoccupèrent ici-bas son âme compatissante aux humbles et aux petits, soucieuse du bien-être de tout ce qui vit et respire.

<sup>53</sup> Monat-Rosen XIII/1869 349 u. 379. – 100 Jahre später versuchte die bekannte Jesuiten-Zeitschrift auf Grund von Materialien aus dem Redaktionsarchiv ihre Haltung vom Februar 1869, welche die innerkatholische Opposition gegen die Unfehlbarkeit provoziert hatte, zu rechtfertigen (G. Caprile S. J. La Civiltà cattolica al Concilio Vaticano I. Bd 120/1969 333 ff).

<sup>54</sup> XIV/1870 71 ff. – Bien que je sois en ce moment plus souffrant que de coutume et tout autrement abattu que lors de notre courte et unique entrevue de 1868, c’est de ma propre main que je veux vous remercier des belles étrennes que vous m’avez données. J’entends cette notice biographique que vous avez publiée dans les Monat-Rosen (1. Jan. 1870).

<sup>55</sup> Vous voilà donc frappé à votre tour et réduit au silence par cette secte fanatique qui aspire à baillonner tout ce qui dans l’Eglise a du cœur et de la vie. Supportez patiemment cette épreuve et soyez sûr qu’elle ne durera pas trop longtemps (29. Jan. 1870).

talembert in den ersten Wochen des Konzils an Jaquet weitergab zeigen, wie sehr der alte Mann sich Illusionen über die Erfolgsaussichten der Konzilsopposition hingab <sup>56</sup>.

In der Saanestadt hat man den Verlauf der Kirchenversammlung mit Spannung verfolgt und Gründe wie Gegen Gründe einer Unfehlbarkeitserklärung heftig diskutiert. Bald schon zeigte es sich, daß leidenschaftlich geführte Kundgebungen wenig nützen konnten und Besonnene nur stutzig machten. Die Veröffentlichung von Bischof Dupanloup's aus Orléans Briefen zur Infallibilitätskontroverse <sup>57</sup> und dessen schwere Angriffe gegen Veuillot wurden in Freiburg <sup>58</sup> gleich bekannt. Sie bewirkten bei den Ultramontanen Verunsicherung und lösten in der katholischen Redaktionsstube heftige Diskussionen aus. Gmür, vorsichtig wie immer, vermochte gegenüber solch aufregenden Informationen sich ruhiges Urteil und trotz

<sup>56</sup> Les nouvelles que je reçois de Rome sont de plus en plus rassurantes. Les Germains et les Magyares nous consolent et au delà de la piètre attitude des Franco-Belges dont on devait attendre tout autre chose. C'est ainsi que le bon Dieu se plaît à confondre nos prévisions sans toutefois nous condamner pour cela au désespoir et au néant. Il y a là 150 évêques qui selon toute apparence sauveront l'honneur de l'église et nous empêcheront d'être engloutis dans l'abîme qu'on a essayé de creuser devant nous (29. Jan. 1870).

<sup>57</sup> *Granderath* I. 292. – *St. Lösch* 273.

<sup>58</sup> Toute attention est absorbée en ce moment par les lettres de Mgr Dupanloup qui se sont suivies tellement coup pour coup qu'on a la peine de prendre haleine. Je ne doute pas on aurait trouvé il y a 15 jours les lettres de et à Montalembert ou suspectes ou téméraires tandis qu'à présent elles doivent paraître très douces comparées aux manifestes de Mgr Dupanloup. Nos ecclésiastiques de Fribourg sont tout bouleversés pour le plus grand nombre, notre ami Schorderet y compris qui avait une dispute assez vive à soutenir hier soir au bureau du Chroniqueur. Je n'ai pas encore lu la dernière lettre de Mgr d'Orléans en entier, mais pour vous dire l'impression qu'a faite sur moi la première partie elle n'est pas précisément de mon goût. Je la trouve trop violente, trop passionnée. Je ne dis nullement que tous les reproches faits à Veuillot ne soient pas bien mérités, mais vu la grandeur de position dans laquelle Mgr d'Orléans se trouve j'aurais préféré un langage plus mesuré, plus digne, plus calme: je crois que l'effet en aurait été plus écrasant pour Veuillot et la cause que celui défend (Gmür an Jaquet aus Freiburg. 26. November 1869).

Im gleichen Briefe macht Gmür Mitteilungen über ein Umsichgreifen jesuitenfeindlicher Stimmung in der Schweiz. Les abbés Bénédictins Suisses que l'abbé d'Einsiedeln avait convoqué avant son départ pour Rome étaient dans les mêmes sentiments. ... Il y a évidemment une grande réaction contre les influences qu'on attribue principalement aux Jésuites et si ceux-ci ne s'avisent pas à temps il pourrait bien éclater comme Mgr Greith me disait cet automne un orage universel contre ces lutteurs parfois intempestifs. Eh bien le Concile nous apportera la paix après ces luttes qui ont été nécessaires pour éclaircir toute la situation.

allem Unerfreulichen Vertrauen in einen guten Ausgang des Konzils zu bewahren. Jaquet verließ Ende 1870 seine Neuenburger Pfarrei und erhielt eine Professur am Freiburger Kollegium übertragen.

Im Studentenverein kam es noch lange nicht zur Beruhigung. Montalembert verstarb am 13. März 1870, Jaquets noch zuletzt herzlich gedenkend<sup>59</sup>. Am 7. April veranstalteten Vereinsbrüder in der Luzerner Jesuitenkirche einen Trauergottesdienst mit anschließender Gedenkfeier. Dies erregte Aufsehen, denn kurz vorher war ein letzter Brief Montalemberts<sup>60</sup> bekannt und durch die radikale Presse auch in der Schweiz verbreitet worden. Darin findet sich zwar eine bemerkenswert klare Umschreibung des Gedankens «Freie Kirche im freien Staat»<sup>61</sup>. Sie blieb unbemerkt, denn der Brief enthielt auch eine ganze Folge von heftigsten Ausfällen gegen die römische Kirchenpolitik und den als Neo-Gallikanismus bezeichneten französischen Ultramontanismus. Das veranlaßte Pius IX. zum Verbote eines in Rom geplanten Trauergottesdienstes. Der Verdacht lag nahe, die Luzerner Feier sei Ersatz dafür. Dies schien umso wahrscheinlicher zu sein, als die katholische Konzils-Opposition in der Schweiz, die Bedeutung des Luzerner Trauergottesdienstes weit übertreibend, sich in abenteuerlichen Spekulationen erging und gefährliche Pläne zur Schaffung einer Organisation der katholischen Infallibilitäts-Gegner zur Diskussion stellte<sup>62</sup>.

<sup>59</sup> Mon père...me charge de vous renouveler l'expression de son affectueuse reconnaissance à votre endroit schrieb Madeleine de Montalembert am 2. März 1870.

<sup>60</sup> An den Pariser Advokaten Lallemand, 26. Febr. 1870. Nur z. T. gedruckt: LECANUET III 466 ff. Die antiinfallibilistische Presse verbreitete sogleich den vollen Wortlaut, so auch in Freiburg der radikale Confédéré (No 37/27. März 1870).

<sup>61</sup> Incompétence réciproque de l'Eglise et de l'Etat en dehors de domaine propre sans admettre que leur indépendance mutuelle doive aboutir à leur séparation absolue. – Die positive Formulierung des gleichen Gedankens gab Montalembert im Briefe v. 15. Okt. an Jaquet (oben Note 45).

<sup>62</sup> Die kath. St. Galler Zeitung «Neues Tagblatt der östlichen Schweiz» (No 64/19. März) nahm Montalemberts letzte Warnung vor der Gefahr, «in die der Neuultramontanismus die Kirche zu verstricken droht» zum Anlaß, die kath. Laien der Schweiz aufzufordern, daß sie sich «zu einem Bunde vereinigten, um in der Presse und im Leben frei und offen zu wirken im Sinn und Geist eines Montalembert».

Das ultramontane «St. Galler Volksblatt» (No 13/26. März) sah darin den Versuch, «einen Sonderbund gegen das Vorgehen des hl. Vaters und der großen Mehrheit der Väter des Konzils» zu gründen, – Ignaz v. Ah, der stark in der katholisch-französischen Geisteswelt wurzelnde Weltüberblicker des «Nidwald-

Der Ausbruch des deutsch-französischen Krieges und der gleich nach Konzilsende anhebende Kulturkampf hat das Aufsehen über die Montalembert-Angelegenheit völlig überdeckt und die Diskussion über dessen katholische Fortschritts-Ideen zum Verstummen gebracht. Der Studentenverein hat sich wieder ganz in die Geleise gestellt, auf denen der politische Katholizismus der Schweiz in den folgenden Jahrzehnten weiter rollte. Jaquet selbst tat demütig Buße und beteuerte, daß es ihm immer darum ging, die Ideen Montalemberts mit Treue zu Pius IX. zu verbinden<sup>63</sup>. Von 1871 an redigierte er für zwei Jahre die «Monat-Rosen». Als das von Georges Python geführte neue Freiburg große Werke schuf, hat er sich völlig heimgefunden.

Die Erinnerung an die Montalembert-Begeisterung von 1868/69 blieb nicht ganz vergessen. Gmür gedachte am 10. Jahrestag von des Meisters Tod, ergriffen vom Wandel, den der Übergang von Pius IX. zu Leo XIII. bedeutete, des französischen Grafen und seiner edeln Ziele<sup>64</sup>. Mehr als ein halbes Jahrhundert später<sup>65</sup> sah der Obwaldner Landammann und Ständerat Adalbert Wirz in Jaquet, mit dem er in den 60er Jahren zu Vereinsfesten gezogen, die Verkörperung idealen Strebens, welches damals in der katholischen Jugend der Schweiz lebendig gewesen war.

ner Volksblatts» (No 12/19. März) dachte anders: «Es vergeht jedenfalls ein Jahrhundert bis ein solches Trio sich wieder zusammenfindet: Montalembert, Lacordaire und Dupanloup».

<sup>63</sup> Am Neujahrskommers 1871 der welschen Freiburger Sektion des Studentenvereins referierte Jaquet darüber comment nous devons à son avis entendre la liberté religieuse et nous montrer reconnaissants envers l'immortel Pie IX pour la publication du Syllabus (Monat-Rosen XV 1870/71 16.). In einer Erklärung an seine geistlichen Mitbrüder legte er ein vorbehaltloses Bekenntnis zur Unfehlbarkeit ab (ebda XVI 1871/72 179).

<sup>64</sup> Combien de fois ai-je désiré que Montalembert ait vu l'avènement de Léon XIII! Souvent encore je repète en moi le regret que l'illustre défunt ne puisse pas jouir avec nous de la grande réhabilitation des aspirations de Montalembert autour du trône pontifical (Gmür an Jaquet 12. März 1880).

<sup>65</sup> Im Glückwunsch zum 50jährigen Priesterjubiläum des wieder im Freiburger Franziskanerkloster lebenden Greises.